

Gülleexporte belasten die Gewässer in Hamm

Harald Haun

An 28 Prozent der 700 landwirtschaftlichen Messstellen ist in Deutschland der Nitratgrenzwert im Grundwasser überschritten. Danach ist Deutschland nach Malta das Land mit den schlechtesten Werten in der EU. Auch in Hamm ist die Belastung der Lippe und der Ahse wieder gestiegen. Der Verein „VSR Gewässerschutz“ führt regelmäßige Untersuchungen des Rheins und seiner Nebenflüsse durch. Die Lippe ist, nach Aussagen des VSR, der am stärksten mit Nitraten belastete Fluss rechts des Rheins. In Hamm wurde mit 28,8 mg/l der zweithöchste Wert entlang des gesamten Flusses gemessen, die Ahse ist mit 34,9 mg/l belastet. Der Aufwand der Wasserwirtschaft unterhalb von Hamm zur Aufbereitung von Trinkwasser wird dadurch immer größer.

Das Hammer Trinkwasser kommt aus der Ruhr. Die Nitratwerte in der Ruhr sind durchgängig um 50 Prozent niedriger als in der Lippe und in der Ahse. Dort gibt es erheblich weniger intensive Landwirtschaft.

Mit der neuen Düngeverordnung von 2016 sollte es zu einer

Reduzierung der Böden und Gewässer mit Nitraten in den stark belasteten Gebieten führen. Gülle wird nun aus viehstarken Regionen wie dem Münsterland und Südniedersachsen in viehschwache Gebiete transportiert und verteilt. Dies ist in den letzten Wochen auch hier immer wieder zu beobachten. LKWs bringen über die Autobahn die Gülle nach Hamm. Diese wird dann an Feldrändern umgepumpt auf Güllefässer, mit denen die Verteilung auf den Feldern erfolgt. Es ist davon auszugehen, dass die steigende Belastung der Lippe und der Ahse auf die Gülleimporte zurück zu führen ist. Zumal die abnehmenden Bauern die Gülle nicht bezahlen müssen.

Die EU-Kommission drängt Deutschland jetzt zu einer weiteren Verschärfung der Düngeverordnung. Sie hält die jetzigen Maßnahmen für nicht ausreichend und droht mit Strafzahlungen von 850.000 € pro Tag und fordert strengere Vorgaben für die Düngeverordnung. Vor allem die geplante pauschale Reduzierung des Düngebedarfs um 20 % in den „roten“ Gebieten ist bei den Bauern um-

stritten. Die deutsche Agrarministerin Julia Klöckner plant die Subventionierung von weiteren Güllelagern in Ackerbauregionen. So würde sich der Gülleexport noch verstärken.

Richtig wäre aber, eine Agrarpolitik zu fördern, die die Tierhaltung an die Fläche bindet. Die Tiere in den riesigen Ställen produzieren Gülle in einem Maße, dass es die Felder in einer Region überfordert. Die Bauern sollten nur noch so viele Tiere halten, wie sie mit selbstgezeugtem Futter ernähren können und wie sie deren Gülle auf eigenen Flächen unterbringen können. In den großen Ställen sollten weniger Tiere gehalten werden, was auch zu mehr Tierwohl führen würde. Einzelne große Ställe müssten ganz aus der Produktion genommen werden. Andere EU-Länder sind schon weiter. Dänemark hat eine Reduktion der Nitratbelastung um 20 Prozent geschafft. Die Niederlande zahlen Schweinebauern Stilllegungsprämien. 110 Millionen Euro sind dort im Staatshaushalt vorgesehen, um elf Prozent soll der Schweinebestand reduziert werden.

